

Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung
„Omnia Christo“ in der Erzdiözese Köln
Unterdörnen 137
42275 Wuppertal



Im August 2026

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde,

Als der heilige Louis Martin als verwitweter Ehemann mit seinen fünf Töchtern Marie, Pauline, Léonie, Céline und Theresia im November 1877 nach Lisieux umsiedelte, war der katholische Glaube sein besonderer Halt. Nach dem Tod seiner guten und geliebten Ehefrau Zélie, 28. August 1877, hatte er Alençon, sein bisheriges Domizil, verlassen, um in Lisieux in der Nähe der Familie seines Schwagers, des Apothekers Isidore Guérin, zu leben und die liebevolle Unterstützung dieser Verwandten in seiner Vateraufgabe in Anspruch nehmen zu können.

Diese wurde ihm und seinen Lieben dann auch in reichem Maße zuteil. Dennoch lastete der Verlust seiner Ehefrau und die räumliche Entfernung von seinem gesamten Freundeskreis in Alençon schwer auf seinen Schultern und ebenso die Schwere der Aufgabe, die ihm nun allein oblag, seinen fünf Kindern trotz aller Hilfe seiner Verwandten Vater und Mutter zugleich zu sein.

Diese fünf Mädchen wiesen dazu noch eine große Altersspanne – die Älteste Marie war siebzehn, Theresia, das Nesthäkchen, noch keine fünf Jahre alt – auf und alle hatten durchaus unterschiedliche Charakterprofile mit speziellen Herausforderungen für den Erziehenden. Wenngleich jedes Einzelne ein wunderbarer Mensch war, an dem man seine Freude haben konnte.

Da war für den frommen normannischen ehemaligen Uhrmacher und Juwelier die intakte Gottesbeziehung eine absolute Notwendigkeit, aus der er immer neue Stärkung und Kraftzufuhr erhielt. Diese wurde immer wieder im Gebet gepflegt und im Besuch der heiligen Messe. Damals war es Sitte, dass gut gestellte Familien sich Kirchenbänke mieteten, in denen sie allsonntäglich ihre Plätze bei der Messfeier fanden.

So war es auch Louis Martins Plan. Er bewarb sich in der zuständigen Pfarrei Saint-Jacques um solche Plätze, musste aber erfahren, dass alle räumlichen Möglichkeiten dort bereits ausgeschöpft waren. Durch seinen Schwager Isidore, der in der Pfarrei Saint-Pierre ein tätiges Mitglied war, gelang es dem Heiligen schließlich, dort Plätze in einer Bank vom Haupteingang gesehen rechts vor dem Hochaltar, ganz nahe bei der Stelle, an der sonntags das heilige Opfer dargebracht wurde, zu bekommen.

Nur zum Hören der Predigt musste man sich, da Mikrofonanlagen noch nicht existierten, ins Hauptschiff begeben. Heute noch kann man die Kirchenplätze der Martins sehen, da die entsprechende Kapelle zu einem Gedächtnis- und

Verehrungsort dieser Familie umgestaltet wurde. Auf einer Tafel wird daran erinnert, dass die heilige Theresia eines Sonntags im Jahr 1877 dort ihre Berufung zur Missionarin erfuhr.

Die Familie unserer Heiligen hatte ihren festen Ort bei der Sonntagsmesse in der Kirche, und dieser blieb niemals leer. Man muss ja übrigens auch daran denken, dass es in den Augen der anderen Gottesdienstbesucher für Aufsehen gesorgt hätte, wenn Bankmieter nicht erschienen. Doch das war bei den Martins nie zu befürchten. Sonntag um Sonntag waren sie da - nicht um ihres Ansehens willen, das sie bei den anderen Gottesdienstbesuchern besaßen, sondern wahrhaft um Gottes willen, zu seiner Ehre und zu ihrem eigenen Heil. Wie viel Kraft, Trost und Inspiration von hier ausgegangen ist, wie viel Wachstum an Heiligkeit, das weiß Gott allein.

Auch wir wollen uns fest im gottesdienstlichen und sakramentalen Leben der Kirche beheimaten. Daher kommt es heute nicht auf eine ganz konkrete Kirchenbank an, wo unser Ort wäre, sondern auf unsere Präsenz und unser gläubiges Mitfeiern überhaupt.

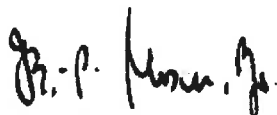
Es soll keinen Sonntag geben, an dem uns der Herr vermisst, wenn auf dem Altar der Kirche in unblutiger Weise sein Kreuzesopfer von Golgotha durch die Hände des Priesters gegenwärtig gesetzt wird. Mein Besuch der heiligen Messe, meine Inanspruchnahme auch der anderen Sakramente ist gläubiges Bekenntnis zu ihm, der für mich sein Leben dahingegeben hat, der mir die Auferstehung und die ewige Seligkeit geschenkt beziehungsweise in Aussicht gestellt hat.

Ihm, dem unübertrefflich Treuen, will ich meine ganze Treue schenken. Ich will auch bewusst und gegen allen Gegenwind zu seiner Kirche stehen, deren Glied ich sein darf, denn sie ist meine Mutter und führt mich die Pfade des Heils.

Und ich will an das Wort des Engels an Elija in der Wüste denken: „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich.“ Ich brauche die heiligen Sakramente, auch das Leben spendende Hören auf Gottes Wort, um wie der heilige Louis Martin die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen und dereinst die Krone des ewigen Lebens zu erlangen.

Möge das Beispiel des Heiligen und seiner Familie, ihre Beheimatung in Gottesdienst und Kirche auch mir immer Weckruf, Ermutigung und Richtschnur bleiben. So grüßt und segnet Sie und Euch in diesen sommerlichen Tagen

Ihr und Euer



(Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung „Omnia Christo“ in der Erzdiözese Köln)